

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 110 (1984)

Heft: 13

Artikel: Höflichkeit ; Sprachkunst

Autor: Kishon, Ephraim

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der durchschnittliche Autobus im Nahen Osten stellt einen Mikrokosmos der ganzen Region dar: in seinem Innern ist es so heiß, dass man verrückt werden kann, es sind so viele Menschen drin, und ausserdem entwickeln sich immer hitzige Diskussionen, in welche Richtung man fahren will und warum. Letzteres zeugt übrigens von einer gewissen demokratischen Einstellung. Diese wiederum überlässt jedem Passagier die freie Wahl, ob er seinen Sitzplatz an einen älteren Herrn oder eine jüngere Dame abtreten will. Die dritte Möglichkeit wäre natürlich, selbst sitzen zu bleiben. Was mich betrifft, so habe ich mich für den goldenen Mittelweg entschieden: einerseits stehe ich nicht für ältere Menschen auf, andererseits erwarte ich von diesen auch nicht, dass sie mir ihren Platz überlassen.

Womit eigentlich alle Probleme gelöst wären, bis auf die Schicksalsfrage: Kind oder Paket? Wie die Dinge heutzutage liegen, werden die diensthabenden Passagiere jederzeit aufstehen, um jemanden hinsitzen zu lassen, der ein Kind mit

Höflichkeit

15 kg Lebendgewicht zu tragen hat, aber nicht im Traum würde es jemandem einfallen, einem Menschen Platz zu machen, der unter dem Gewicht eines 50 kg schweren Paketes stöhnt.

Eine völlig absurde Konstellation, wenn wir ehrlich sein wollen. Ausserdem finde ich das Ganze unfair. Denn während ein 15 kg schweres Kind jederzeit in der Lage sein könnte, auf seinen eigenen Füßen zu stehen, hat das Paket gar keine Füsse.

Kindernarren vielleicht argumentieren, dass man ein Paket unter einen Sitz schieben kann, ein Kind aber nicht, doch dieses Argument scheint mir nicht zielführend. Natürlich kann man mit etwas gutem Willen auch ein Kind unter den Sitz schieben, vorausgesetzt, dass es ein handliches Format hat. Alles, was dazu nötig wäre, ist ein bisschen Initiative und Phantasie. Überflüssig zu vermerken, dass die Kinder-Träger nie im

Leben auch nur versuchen würden, ein Kind auf seine Beine zu stellen, denn sie wissen nur zu genau, dass ihnen ihr 15 kg schwerer Nachwuchs jederzeit zu einem Sitzplatz im vollen Autobus verhilft. Das dürfte auch der Grund sein, warum Kinder niemals in Säcken oder Paketen transportiert werden.

Manchmal waren es, gemäss den Lehrern der Geschichtsbücher, gerade solche Kleinigkeiten, die den Zusammenbruch mächtiger Imperien bewirkt haben. Daher sagen wir, dass die Machthaber gewarnt sein sollen: die Paketräger aller Welt beginnen schon unüberhörbar zu murren. Niemand weiß, wohin das führen kann, wenn nicht schon demnächst entscheidende Schritte unternommen werden. Wir geben daher sämtlichen Transportministern zu bedenken, dass man in Zukunft Pakete von 15 kg aufwärts als vollwertige Kinder anerkennen soll.

Wie erwähnt, ist es in einem Autobus im Nahen Osten unheimlich heiß. Man kann verrückt werden.

Dieser Tage stellte die beste Ehefrau von allen so beiläufig fest, dass kein Joghurt mehr im Hause sei – nicht nur ein wesentlicher Bestandteil meines Frühstücks, sondern auch ihrer Schönheitspflege –, also begab ich mich stehenden Fusses zu unserem Lebensmittelhändler um die Ecke, wo ich mitten in einer erregte Streiterei hineinplatzte.

Bei näherem Hinsehen stellte ich fest, dass mein Nachbar Jechskel mit hochrotem Kopf auf den Lebensmittelhändler losbrüllte, was denselben veranlasste, mit einer Lautstärke zurückzubrüllen, die sogar einem oppositionellen Abgeordneten unseres Parlaments zur Ehre gereicht hätte. Eine zusätzliche Komplikation ergab sich aus der Tatsache, dass der Lebensmittelhändler in gutem Hebräisch fluchte, während Jechskel sich in seinen Verwünschungen der ungarischen Sprache bediente. Und zwar deshalb, weil es die einzige Sprache ist, die er einigermassen beherrscht.

«Ich habe ein Dutzend Eier von ihm verlangt», erklärte mir Jechskel in unserer tataren Muttersprache, «und der debile Vollidiot liess eines seiner miesen Eier auf den dreckigen Ladentisch fallen. Jetzt behauptet dieser Untermensch, dass ich dieses faule Ei zerbrochen habe, und er will, dass ich es bezahle. Ich denke nicht daran! Sie können ihm in seiner haarsträubenden Sprache

Sprachkunst

sagen, dass er ein hinterfotziger Schweinhund ist, und wenn er noch ein Wort von sich gibt, dann zerbreche ich jedes einzelne seiner stinkenden Eier auf seinem verblödeten Kopf!»

Ich hatte Eile.

«Also gut», sagte ich Jechskel demgemäss und wandte mich an den Ladenbesitzer. «Der Herr lässt Ihnen sagen», übersetzte ich fliessend, «dass es ihm aufrichtig leid tut, wenn er seine Beherrschung verloren haben sollte. Aber er ist der ehrlichen Überzeugung, dass dieses Ei ohne sein schuldhaftes Dazutun zerbrochen sei.»

«Ach ja?» pfauchte der Mann hinter der Theke. «Dann bestellen Sie ihm von mir, dass er ein unverschämter Lügner ist, und Sie können ihm ausserdem mitteilen, dass ich schon einmal wegen Totgeschlags verurteilt wurde und dass ich jederzeit bereit bin, mich noch einmal ins Zuchthaus zu setzen für das ausserordentliche Vergnügen, ihm seinen ungewaschenen Hals umzudrehen, wenn er mir nicht auf der Stelle dieses hilflose Ei bezahlt!»

«Gerne», erwiderte ich und wandte mich in fliessendem Ungarisch an Jechskel: «Er sagt, dass es ihm auch ausserordentlich leid tut. Bei näherer Be-

trachtung wäre es durchaus möglich, dass er das Ei zerbrochen hätte, und demgemäß denkt er natürlich nicht daran, auch nur einen halben Piaster von Ihnen zu verlangen.»

«Also gut», sagte Jechskel befriedigt, «solange er nicht sinnlos Geld aus mir herausquetschen will ...»

«Mein Freund sagt», übersetzte ich ohne zu zögern, «dass er natürlich gerne bereit ist, das Ei zu bezahlen, denn nichts auf der Welt liegt ihm ferner, als einen ehrlichen Handelsmann um sein kärgliches Einkommen zu schädigen.»

«Vergessen Sie's», der Händler lächelte uns beide an. «Glauben Sie, dass ich wegen eines lausigen Eis einen guten Kunden verlieren will? Mir kam es nur so vor, als wollte er Schwierigkeiten machen ...»

Er streckte seine Hand aus, tauschte einen warmen Händedruck mit Jechskel, und wäre nicht die Theke zwischen den beiden gewesen, so glaube ich, dass sich die Herren wie zwei längst verloren geglaubte Brüder in die Arme gefallen wären.

An diese Begebenheit musste ich denken, als ich neulich in der Zeitung las, dass sich die beiden Supermächte wieder einmal in Genf zu Abrüstungsgesprächen trafen und ein verlässlicher Simultan-Dolmetsch gesucht werde.

Nehmt mich.